

Prolog

Vor zwanzig Jahren

Das Kind im Hochstuhl sitzt ungewöhnlich still. Das ältere Kind ist konzentriert dabei, die Haare zu frisieren. Die Zungenspitze ragt zwischen den Zähnen hervor. Man hört am Summen, dass das ältere Kind viel Spaß daran hat. Fröhliche Geräusche hallen durch den Raum. Das Kind begutachtet kritisch das Ergebnis. Noch nicht schön genug. Fröhlich greift es nach einer Schere und beginnt eifrig zu schneiden. Das Kind im Stuhl rutscht langsam nach unten. Erst jetzt wird klar, dass es eine Puppe ist, die einem echten Kind zum Verwechseln ähnlich sieht. Die Haarsträhnen fallen auf den Tisch. Das Kind ist so vertieft in seine Arbeit, dass es nicht bemerkt, wie die Tür aufgeht. Erst als ein markerschütternder Schrei den Raum erfüllt, schaut es erschrocken auf. Mama sieht wirklich wütend aus. Kurz darauf fällt die Tür des Kellerraums hinter dem Kind zu. Ein durchdringendes Kreischen hallt noch lange nach ...

Zwanzig Jahre später

Völlig desorientiert komme ich zu mir. Ich habe fürchterliche Kopfschmerzen. Immer noch benommen halte ich meinen Kopf in den Händen. Erschrocken lasse ich los. 'Mein Haar, mein wunderschönes Haar.' Ich halte nicht mein eigenes Haar, sondern eine Perücke in den Händen! Panisch schaue ich mich um. Jeden Moment erwarte ich, dass jemand mit einer Schere auf mich losgeht. Genau wie bei den anderen.

Ich taste erneut über meinen Kopf. Meine schlimmsten Befürchtungen bestätigen sich. Meine eigene Frisur ist total verhunzt. Ich muss hier weg. Dann höre ich Schritte. Ich will aufstehen und mich für den Kampf bereit machen. Aber meine Beine gehorchen mir nicht. Ich versuche, mich hochzuziehen, finde aber keinen Halt. Mein Herz schlägt bis zum Hals. Panik ergreift mich. Suchend sehe ich mich um. Dieser Stuhl? Wenn ich es bis dorthin schaffe, kann ich mich vielleicht hochziehen.

Langsam rutsche ich über den Boden. Meine gefühllosen Beine schleife ich hinter mir her. Meine Hände krallen sich in den Boden. Mit meinen Nägeln ziehe ich mich vorwärts. Zum Glück kaue ich keine Nägel. Aber lange halten sie nicht durch. Sie brechen schnell

bis aufs Fleisch ab. Die Haut schürft von meinen Fingern ab. Ich beiße die Zähne zusammen und krieche weiter, weiter ... bis ich endlich den Stuhl erreiche.

Ich bin fast am Ende meiner Kräfte. Aber ich muss weiter. Jeder Moment kann der Mörder hier sein. Mit allerletzter Anstrengung beginne ich, mich hochzuziehen. Ich höre ein Geräusch. Hustet da jemand? Dann sehe ich die Spitzen eines Paares Schuhe vor mir. Wie lange stehen die schon da? Ich schaue an den Beinen hoch. Hebe meinen Kopf weiter. Schaue noch höher. Ich sehe bereits die Hüften. Schaue weiter und meine Augen erreichen gerade die Schultern. Mit meinem letzten bisschen Willenskraft hebe ich meinen Kopf noch höher und dann sehe ich wie die Hand mit der Schere sich hebt... Zittern schließe ich die Augen.

1 Miranda

‘Sie ist tot.’

‘Äh’, reagiere ich nicht besonders wach, als ich um acht Uhr morgens mein Telefon abnehme. Es war gestern Abend spät geworden. Die Damen aus meiner letzte Woche eröffneten Filiale hatten ihren ersten Workshop. Die Einladung, dabei zu sein, konnte ich natürlich nicht ablehnen. Es war so gemütlich, dass die Teilnehmer erst nach elf gegangen sind. Ich habe noch ein wenig beim Aufräumen geholfen, und währenddessen haben wir den sehr gelungenen Abend evaluiert. Danach musste ich noch nach Hause fahren, und es war weit nach eins, als ich ins Bett fiel. Unterwegs habe ich noch ausführlich mit Marc telefoniert. Da er am nächsten Morgen früh einen Termin hatte, lag er schon schnarchend im Bett, als ich nach Hause kam. Er hatte das Bett schon schön vorgewärmt. Herrlich. Veronique, die sonst nie in Panik gerät, ruft inzwischen zum zweiten Mal mit schriller Stimme: ‘Miranda, hörst du mich nicht? Sie ist tot.’ Erst jetzt dringt zu mir durch, was sie sagt. ‘Wer ist tot?’ ‘Katrin, meine erste Friseurin’, kommt es zitternd aus ihr heraus. Jetzt erschrecke ich wirklich. Katrin kenne ich tatsächlich. Ein nettes, quirliges Mädchen, ein paar Jahre jünger als ich. Sie stand kurz davor, eine Franchise-Filiale von Veronique zu eröffnen. Wie kann sie jetzt tot sein? Das ist dann auch das Nächste, was ich Veronique frage. ‘Einfach mit einer Schere’, sagt Veronique. Ich verstehe gar nichts mehr. Ich wiederhole wie ein Papagei: ‘Wie bitte, eine Schere?’ ‘Ja, sie liegt hier in einem der Friseurstühle, mit einer Schere, die aus ihrer Brust ragt. Sie steckt richtig fest drin, ich habe sie nicht rausbekommen. Sie fühlt sich kalt und steif an, sie sagt nichts, also denke ich, dass sie tot ist.’ Der schrille Ton in ihrer Stimme ist verschwunden. Dieser zynische Kommentar passt noch weniger zu Veronique. ‘Du meinst, sie wurde ermordet? Oder hat sie es selbst getan?’ Ich bin immer noch nicht ganz auf der Höhe. Veronique reagiert aufgebracht: ‘Woher soll ich das wissen?’ ‘Hast du

den Arzt und die Polizei angerufen?’ Während mir der Ernst der Lage endlich bewusst wird, stolpere ich über meine eigenen Worte. ‘Nein, ich wusste wirklich nicht, was ich tun sollte. Oh, Miranda, ich habe die Schere angefasst. Wie konnte ich nur so dumm sein? Ich habe gar nicht daran gedacht, dass es sich um ein Verbrechen handeln könnte. Jetzt denken sie bestimmt, dass ich es war.’ Ich höre die zunehmende Panik in Veroniques Stimme. Eigentlich finde ich das auch ziemlich dumm von ihr, aber im Nachhinein ist man immer schlauer. Wer weiß, vielleicht hätte ich dasselbe getan. Es hat wenig Sinn, Veronique noch mehr in Panik zu versetzen. ‘Okay, ich rufe Tim an und erkläre ihm die Situation. Er weiß wahrscheinlich am besten, was zu tun ist. Danach komme ich so schnell wie möglich zu dir.’ Dankbar sagt Veronique: ‘Ich wusste, dass du wissen würdest, was zu tun ist.’ Ich suche in meinen Kontakten nach Tims Nummer. Ich sehe, dass Marc schon weg ist. Logisch, er ist ein Frühaufsteher und fängt gerne früh an. Er hat natürlich ganz leise gemacht, um mich nicht zu wecken. Wir wohnen erst seit ein paar Monaten zusammen, aber er nimmt immer noch ständig Rücksicht auf mich. Dass ich ihn früher mal für einen Depp gehalten habe, kann ich mir gar nicht mehr vorstellen. Ich rufe mich selbst zur Ordnung. Jetzt ist definitiv nicht der richtige Moment, um über Marc zu träumen. Ich drücke Tims Nummer. Tim, erst seit kurzem der Mann unserer Freundin Jessica, arbeitet bei der Polizei. Nach zweimaligem Klingeln nimmt er schon ab. So klar wie möglich versuche ich, Tim die Situation zu erklären. Als ich ihm erzähle, dass Veronique die Schere angefasst hat, höre ich, wie er kurz die Luft anhält. Noch bevor er etwas sagen kann, fahre ich schon dazwischen: ‘Veronique ist sich bewusst, dass das nicht das Klügste war, was sie tun konnte. Wir haben nämlich nicht jeden Tag mit ermordeten Frauen zu tun’, füge ich empört hinzu. ‘Beruhige dich’, versucht Tim meinen verärgerten Redeschwall zu stoppen. ‘Ich rufe meine Kollegen an und komme kurz vorbei. Als ihr Freund kann ich mich natürlich nicht mit dem Fall beschäftigen. Zum Glück schläft Jessica noch. Ich hätte sonst nicht gewusst, wie ich sie von euch fernhalten sollte.’ Jessica ist seit einer Woche im Mutterschutz und schläft schlecht mit ihrem dicken Bauch. Tim, genauso fürsorglich wie Marc bei mir, versucht ständig, sie zu entlasten. Jessica macht darüber Witze. Sie ist schließlich nicht aus Zucker. Sie lässt ihn einfach machen. Sie findet seine Fürsorglichkeit irgendwie süß. Solange wir noch nicht wissen, was genau los ist, scheint es mir eine gute Idee, Jessica noch nicht zu alarmieren. Deshalb rufe ich auch Kim, unsere andere Freundin, und Marc noch nicht an. Ein echter Glücksfall, dass François, mein Geschäftspartner, mich vorerst nicht bei der Arbeit erwartet. So kann ich ihn auch noch ahnungslos lassen. Schnell schlüpfe ich in Jeans und einen Pulli, wasche mein Gesicht, putze meine Zähne und greife nach meinen Autoschlüsseln. Ich öffne die Tür und bin kurz überwältigt von der weißen Welt, die sich mir bietet. In den wenigen Stunden seit meiner Heimkehr hat es offenbar geschneit. Als hätte ich es vorausgesehen, habe ich das Auto letzte Nacht noch in die Garage gestellt, und so kann ich ohne Kratzen losfahren. Kurz darauf bin ich schon auf dem Weg zu Veroniques Salon. Im Schrittempo. Es ist spiegelglatt. Ich muss mich jetzt so auf die Straße konzentrieren, dass ich vergesse, nervös zu sein.